

DIETRICH VON HILDEBRAND: Das Wesen der Liebe. Verlag Josef Habbel, Regensburg. 1971. S. 532

Der nicht hoch genug zu schätzende Rang auch dieses Buches erschwert es wohl manchen Zeitgenossen, die Bedeutung seines Verfassers für diese Zeit des Verfalls philosophischen Denkens im übersättigtem Westen richtig einzustufen und seiner Weisheit zu eröffnen.

Dies ist ein Hauptwerk Dietrich von Hildebrand's, das in zehn Jahre dauernder gründlicher Arbeit entstanden. Es reiht sich unter die philosophisch eingehendsten und sicher zugreifendsten Untersuchungen der Liebe, die zu überzeugen vermögen. Darin verbindet sich klassische Sorgfalt mit jener existentiellen Unmittelbarkeit und Tiefe, wie wir sie von Augustinus und Kierkegaard kennen, eine Lebendigkeit, wie sie bei einem Haecker zu finden ist, mit gewaltiger systematischer Kraft und Klarheit persönlichster Einsatz mit einer unbeirrbar sachlichen Behandlung.

Aus dem Reichtum der Probleme seien herausgegriffen: die besondere in jeder Liebe enthaltene Güte, die verschiedenen Arten von "Mein", und die Beziehung zwischen Liebe und "Eigenleben" der Person.

Der tiefgreifendste Beitrag des Buches, der es zugleich für einen breiten Leserkreis besonders wertvoll macht, eine sehr bedachte Klärung der Beziehung zwischen "Eros" und "Agape", zwischen natürlicher Liebe in allen ihren Formen und Caritas als der Vollendung aller natürlichen Liebe und aller Sittlichkeit. Das Kapitel, in dem dieses Thema behandelt wird, wirkt "revolutionär" in der jetzigen Krise der christlichen Moral, des Glaubens, des abendländisch-kirchlichen Lebens.

Das so tiefe und reiche Werk könnte in einer späteren Auflage auch die reiche Ernte der orthodoxen Fülle miteinbringen.

JOSEF PIEPER: Über die Liebe. Kösel-Verlag, München. 1972. S. 207

Als Exerg wird dem Buch vorangestellt: "Liebe ist das Ur-Geschenk. Alles, was uns sonst noch unverdient gegeben worden war, wird erst durch sie zum Geschenk". So ist auch dieses Buch ein Geschenk. Das Thema ist immer sehr aktuell. Hier trägt es in unserer Zeit der Autor in seiner nüchtern anspruchsvollen Art in christlich klarer Weise vor. S. 35 werden nach der Betrachtung des Vokabulars in den alten und in den großen westlichen Sprachen, die zwei Besonderheiten im russischen Sprachgebrauch für Liebe deutlich macht: das "mit den Augen lieben" (das Schöne) und "die Liebe Gottes zu den Menschen". Sehr viel Aktuelles aus dem gesicherten Schatz der großen Überlieferungen wird in dem dichten Werk z. B. auch über die Freundes-, die mütterliche und väterliche Liebe gesagt.

JOSEF SEIFERT: Erkenntnis objektiver Wahrheit. Die Transzendenz des Menschen in der Erkenntnis. Universitätsverlag Anton Pustet, Salzburg, München 1972. S. 340

Dieses sehr gründliche und doch differenzierende Werk eines vielversprechenden Philosophen möchten wir unseren Lesern sehr empfehlen. Es durchstößt nicht nur den erkenntnistheoretischen Immanentismus des unglückseligen Kant und geht in seiner Phänomenanalyse des Zweifels über einen Descartes selbst hinaus. Ein Nietzsche kommt uns sowieso wie eine teutonische Karikatur vor, nicht zu reden von dem größten "Denker" des "stupiden 19. Jahrhunderts" (L. Daudet), die momentan gerade bei "Christen" so im Schwunge sind.

Diese Arbeit besticht durch schlichte Ehrlichkeit und gewinnende Unbestechlichkeit.

HELMUT LAMPARTER: Wer ist Jesus? Das Christusbekenntnis im Neuen Testament. Aussaat-Verlag, Wuppertal. 1971. S. 160

Bei den Wirrungen, die eine zeitgenössische Exegese, die sich schiefer, einseitiger Forschungsmethoden bedient, ausgelöst hat, ist es erfreulich, auf vorliegende Schrift hinweisen zu können. Der Verfasser beherrscht das ganze Feld, das die historisch-kritische Methode erfaßt. Er gibt aber dabei Rechenschaft und tut dies in gemeinverständlicher Weise, über die unzertrennbare Einheit, die Identität des historischen Jesus von Nazareth mit dem Christus des Glaubens der Kirche. "Dem Christen", sagt das Vorwort Prof. Gollwitzer's, "kann diese Einführung helfen, die Angst vor der Wissenschaft zu verlieren; dem Nichtchristen kann sie helfen, scheinwissenschaftliche Vorurteile zu überwinden". Man kann diese Schrift wirklich empfehlen, weil darin auf den ganzen und biblischen Christus gewiesen wird.

JESUS KOMMT. Report des Aufbruchs einer Jugend in USA und anderswo. Herausgegeben und kommentiert von Wilfried Kroll. Aussaat-Verlag, Wuppertal. 5. verbesserte und erweiterte Auflage. Dezember 1971. S. 158

Frohmachend sind auch die Berichte, die flüssig geschriebene Kommentare des sympathischen Herausgebers begleiten, über die neuen verheißungsvollen Aufbrüche gerade auch in den orthodoxen Ländern und Aufbrüche der Orthodoxie in unseren westlichen Bereichen, insbesondere in der Bundesrepublik siehe z.B. S. 81 ff: Die Ostkirche wird entdeckt oder S. 79: Sehnsucht nach dem Mysterium. In dem Buch wird auch, wie das auch häufiger sonstwo ebenfalls erfreulicherweise festzustellen ist, ORTHODOXIE HEUTE zitiert.

WLADIMIR SOLOUCHIN : Schwarze Ikonen. Ich entdecke das verborgene Rußland. Verlag Anton Pustet, München und Salzburg. o.J. S. 295

Mit der Übersetzerin empfindet auch der Leser, wenn sie ihr Vorwort mit den Worten beschließt: 'Legt man das Buch aus der Hand, so bleibt als unvergeßlicher Eindruck die hilflose, so oft der Zerstörung preisgegebene Schönheit der Ikonen, ihre leuchtenden Farben und zierlichen Linien, die leidvollen und verklärten Antlitze - und die überdauernde, geduldige Kraft der diese Ikonen hütenden und vor ihnen betenden Menschen'.

Dieses Buch unseren Lesern zu empfehlen, wird aus mehrfachen Gründen nahegelegt. Erstens handelt es sich bei den Ikonen um ein wichtiges Element orthodoxer Frömmigkeit in Gottesdienst und privatem Beten. Sodann wird von einem relativ jungen sowjetischen Schriftsteller und Erzähler etwa in der Art Ljeskow's, über das Schicksal dieser geistlichen Kunstwerke berichtet. Schließlich wirft es ein Licht, eher ein Streiflicht, auf die geistige Situation der Menschen, denen die Ikonen in unserem Jahrzehnt drüben begegnen.

JOCHEN FISCHER: Ein verwirrender Kompromiß. Auseinandersetzung mit der EKD-Denkschrift zur Sexualethik.

Wie auf dem Gebiet des Dogmas und der Exegese wir uns über jede vertiefende Treue evangelischer Christen zur Substanz des Glaubens freuen, so können wir nur unsere Glückwünsche über das Festhalten biblisch-christlicher Ethik, wie das in vorliegender Schrift geschieht, aussprechen. Wie man weiß, haben verschiedene Orthodoxe Kirchen in neuesten Verlautbarungen, die ethische Lehre der Kirche z. B. zum Abtreibungskomplex und zur Humanae-Vitae-Enzyklika des Papstes neu betont. Kompromisse auch in diesem Punkt, wie in Glaubenslehre und Schriftauslegung fördern gewiß keine ökumenische Annäherung.

JOSEPH HAJJAR: Zwischen Rom und Byzanz. Die Unierten Christen des Nahen Ostens. Aus dem Französischen Übersetzt von Gabriel H. Bultmann. Mathias-Grünewald-Verlag, Mainz, 1972. S. 284

Dieses aufschlußreiche, gründliche Werk widmet sich der Geschichte, dem Sinn und der Aufgabe, wie sie der uniatische Verfasser sieht, jener nach Ursprung und Gestalt so verschiedenen mit Rom Unierten Kirchen des Nahen Ostens. Wegen der tausendjährigen Umklammerung durch den Islam stellen sie ein vielfach anderes Gebilde dar als etwa die Uniatismen im slawischen, rumänischen und neugriechischen Raum. Allerdings werden alle unierten Kirchen von einem, wenn auch verständlichen, überstarken lateinischen Einfluß auf fast allen Gebieten beherrscht. Das Schicksal dieser Unierten Kirchen gleicht einer Tragödie.

Andererseits bilden sie wie ein Gewissen der römischen Katholizität, allen voran die sogenannten Unierten Melchiten. Zugleich wecken sie oft das Interesse und mehr als dieses bei manchen Lateinern für die Fülle des orthodoxen Lebens. Für die Orthodoxen selbst wirken sie leider wie ein Ärgernis und ein Stachel im Fleische. Die Uniatismen fassen theologisch und praktisch alle Hindernisse zusammen, die einer Wiederherstellung jener Einheit, die im 1. Jahrtausend bestand, im Wege stehen. Sicher hat das II. Vaticanum neue Perspektiven eröffnet und sicher hoffnungsträchtige Worte und Gesten hervorgebracht. Doch scheint dies in der jetzigen Lage der "nachkonziliaren Zeit" von der uninformierten breiten Masse der abendländischen Geistlichkeit kaum mitvollzogen zu werden, zumal neuprotestantische Bestrebungen in theologischen, exegetischen und liturgischen Kreisen die Gräben zwischen der Orthodoxie und den altorientalischen Kirchen vertiefen.

Das lesenswerte Buch zeigt, wie es nicht gemacht werden kann und widerspricht eigentlich dem Brückenideal der Unierten zwischen Rom und Byzanz.

TABOR: Tonarchiv zum byzantinisch-ostkirchlichen Ritus. Herausgeber: Eberhard Maria Zumbroich. FEST DER ENTSCHLAFUNG DER GOTTESMUTTER. Choro dia Niederalteich. Leitung: Irenäus Totzke OSB.

Der rührige Verlag S. v. Skopnik, 7067 Urbach, bringt in seinem Produktionsprogramm jetzt auch diese Live-Aufnahme aus der St.-Nikolaus-Kapelle des Unionsbenediktinerklosters. Die Leistung des Chörläiters, des Chores und des Tonarchivs Tabor gehört zu den ernstesten Versuchen einer Übertragung unseres Gottesdienstes in eine gesungene deutsche Sprache. Dieser durch tägliche Übung gereifte, sehr beachtenswerte Beitrag zum immer mehr pastoral (und ökumenisch) drängenden Bedürfnis deutschsprachiger Gottesdienste unserer Kirchen, läßt die Notwendigkeit von f u n d i e r t e n P r i n z i p i e n für die Übersetzungen sehr viel deutlicher werden. Grundlegend ist natürlich ein rezipierbarer Text der Heiligen Schrift. Dann die Frage: Sind die beiden Überlieferungen f u n d a m e n t a l e r theologischer, liturgischer und anderer Termini in der lutherischen und deutschen römisch-katholischen (und ebenso in "ökumenischer") Version für die orthodoxen Begriffe adäquat? und dergl. mehr. Auf alle Fälle genügen rein pragmatische und gefühlsmäßige Anpassungen nicht.

Für vorliegenden Versuch müssen alle Beteiligten beglückwünscht werden und weitere, größere Erfolge mögen ihnen beschieden sein.

#### AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE.

##### Ökumenisches Patriarchat KONSTANTINOPEL

Während der Feier der Hohen Woche und Osterns predigte Metropolit Meliton von Chalzedon viermal in der Patriarchatskathedrale St. Georg. In jeder Ansprache wies der Hierarch auf die K r e u z p r ü f u n g von g e s t e r n und h e u t e des Ökumenischen Stuhles hin. Er sagte u.a.: "Wir erwarten als treue Knechte wachsam den himmlischen Bräutigam, hier am gleichen Ort und die Grenzen der Veränderungen übersteigend ... Die Große Kirche lebt in heiliger Furcht und Zerknirschung ihre Identifizierung mit ihrem Gekreuzigten und ihre Koexistenz mit Ihm im Leiden und in der Kreuzigung ... Der Ort, an dem wir heute stehen, dieser Golgotha ist unser eigener Ort. Er ist uns vertraut ... Das Leuchten der Mitra soll uns nicht täuschen. Sie verhüllt in den Augen des Publikums unter dem Glanz falscher Edelsteine, die Wirklichkeit: die Dornenkrone, welche das wahre Juwel unserer Großen Kirche ist. Sie ist ein Erbstück, ein schwer zu tragendes und teures Vermächtnis, aber auch ein unerschöpfliches ... Und das Kreuz? Das Kreuz ist ihr Kreuz. Von allen Privilegien das erhabenste: Kraft und Weisheit Gottes ... Hier hütet eure Mutter, die Große Kirche seit Jahrhunderten ein Licht, das Licht der Auferstehung ... Dieses dynamische und mystische Licht wird durch die Jahrhunderte genährt durch das Öl einer echten Frömmigkeit, keiner künstlichen, sondern die unserer Väter, an den Quellen Geschöpfte. Und als das Öl nicht hinreichte, wurden ihm die Tränen des Leidens und das Blut der Martyrer hinzugetan. Dieses Licht, trotz aller Widerwärtigkeiten, keine noch so dunkle Nacht vermochte es zu zähmen. Keine Finsternis konnte seinen Glanz dämpfen, kein Gewitter noch Sturm es auslöschen. Aber auch kein Verlassen hat je die Wächter dieses heiligen Lichtes entmutigt, auch wenn ihrer noch wenige geblieben sind".

Am 21.3.1972 wählte der Hl. Synod einstimmig den neuen Hilfsbischof für die M e t r o p o l i e in D e u t s c h l a n d. Am 26. März 1972 wurde in Frankfurt der bisherige Pfarrer von West-Berlin Augustinos Lam bardakis, zum Hilfsbischof des Metropolit von Bonn und Deutschland Irenäos geweiht. Die Patriarchalsynode von Konstantinopel hat ihm den Titel eines Bischofs von "Eläa" verliehen. Mit dem Metropolit von Bonn gemeinsam erteilte der Metropolit von Kalabrien Emilianos die Bischofsweihe. Bischof Augustinos war auch an der Universität Berlin Dozent für Ostkirchenkunde und Dogmatik und widmete sich vorbildlich den griechischen Gastarbeitern. Er zeigt viel Interesse den überjurisdiktionalen Fragen der Orthodoxie. Er wurde 1938 in Chania auf Kreta geboren und studierte u.a. an der Salzburger Theologischen Fakultät. Dem treuen Abonnenten von OH gelten unsere verehrungsvollen Glückwünsche: Is polla eti. Despoda.

Metropolit Irenäos wünscht geistliche Zentren, als Klöster und Tagungsorte zu B e s i n n u n g und Information, einzurichten. Auch die soziale Arbeit unter seinen Diözesanen sieht er als wichtige Aufgabe an.

Erzbischof Ezechiel von A u s t r a l i e n kündigt die Errichtung eines Theologischen Seminars "St. Andreas" für die wachsenden Bedürfnisse seiner bereits 105 Gemeinden an.

#### Patriarchat ANTIOCHIEN

Am 7.11.71 wurde die Theologische Hochschule von B a l a m a n d feierlich eingeweiht. Nach der V e s p e r am Vorabend erklangen im alten Kapitelsaal der Abteigebäude, die im 12. Jahrhundert von Cisterziensern gebaut wurde, im Rahmen des abendländischen Mittelalters, byzantinische Gesänge. Tausende in und um die Kapelle versammelten sich, um mit dem Patriarchen Elias IV. und allen Bischöfen des Patriarchats in Anwesenheit des libanesischen Staatsoberhauptes die Göttliche Liturgie zu feiern. Viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der anderen Konfessionen begaben sich darauf mit dem Episkopat und dem Rat der Hochschule in die neuen Gebäulichkeiten. Der Patriarch enthüllte die Büste des großen Stifters und Wohltäters, Metropolit Antonius Bashir der nordamerikanischen Diözese, segnete die Örtlichkeiten und eröffnete damit die erste orthodoxe Hochschule, die in arabischer Sprache lehren wird. Sie arbeitet bereits im 2. akademischen Jahr für 4 Studenten und 7 freie Hörer im 1. Jahr und 10 im 2.

Die Fakultät von Balamand liegt 95 km von Beyrouth, 25 km von Tripoli entfernt und 250 m über dem Mittelmeer, inmitten grüner Ölberge, umgeben von Dörfern überwiegend orthodoxer Bevölkerung. Der Lehrkörper wird ergänzt durch Professoren von Beyrouth, Griechenland und Frankreich. Zahlreiche Besucher kommen an diesen stillen Ort der Besinnung, auch um der Schönheit der Lage und der einzigartigen gut erhaltenen Architektur der Kreuzzugszeit willen. Einmal Ort der Konfrontation zwischen Orient und Okzident, dann verlassen, sprudeln hier neu, über die Jahrhunderte hinweg, die Quellen. Metropolit Ignatios Hazim, der sich regelmäßig in seine syrische Heimat wegen seiner dortigen pastoralen Aufgaben begibt, leitet die Geschicke dieses Zentrums der Erneuerung.

Am 23.4.72, Patrozniumstag St. Georg, fand die Enthüllung und Segnung der Fresken des Klosters D e i r - e l - H a r f im Libanon, während einer Patriarchalliturgie Elias IV. und Metropolit Georg (Chodr) vom Berge Libanon, statt. Nach 10 Jahren seit seiner Neugründung wurde dieses Kloster immer mehr eine Stätte orthodoxer Ausstrahlung und geistlicher Renaissance im antiochenischen Patriarchat. Viele kommen dahin zu Besinnung und geistlicher Hilfe, besonders die verschiedenen Gruppen

der dortigen orthodoxen Jugendbewegung, die sich einen Namen gemacht und dieses Kloster gründete und trägt. Die neuen Fresken lassen eine sieben Jahrhunderte im Libanon unterbrochene Tradition wieder erstehen. 1971 wendeten sich die Mönche an Patriarch Justinian von Rumänien, der ihnen zwei Fachleute, unterstützt von einem libanesischen Mönch, P. Daniel, der sich in Bukarest ausbilden ließ, zur Fresken-Ausstattung sandte.

#### Patriarchat JERUSALEM

Patriarch Benedictos richtete im Januar 1972 einen Aufruf an alle griechischen Bischöfe, sie möchten 2 oder 3 junge Leute ihm schicken, um in die Hl. Grabesbruderschaft einzutreten, da deren Zahl durch die Umstände abgenommen hat. Er erinnert daran, daß diese Bruderschaft die älteste ist, der die Obhut und die Pflege der heiligen Stätten des Erdenwandels unseres Erlösers anvertraut sind, die Mönchsgemeinschaft während der Jahrhunderte den orthodoxen Glauben im Heiligen Land unversehr bewahrend.

Das jerusalemische Patriarchat besteht heute aus einer Diözese mit etwa 70 000 Seelen, meistens Arabern, und 65 Pfarreien mit 61 verheirateten Priestern. Die Hl. Grabesbruderschaft, an deren Spitze der Patriarch steht, zählt 116 Mitglieder, alle 16 Bischöfe, 36 Archimandriten, 20 Priestermonche, 15 Diakone und 30 Mönche. Fast alle sind griechischen Ursprungs, einer der Bischöfe ist Araber; sie sind alle jordanischer Nationalität. Nicht nur die großen Heiligtümer betreuen sie. In Jerusalem bewohnen sie 19 Klöster und sonstwo noch 21. Es leben auch 46 Nonnen daselbst. Das Patriarchat hat je ein Exarchat in Athen, Konstantinopel und Cypern.

#### Patriarchat MOSKAU

Patriarch Pimen, begleitet vom 'Exarchen' für die Ukraine, Metropolit Philaret von Kiew und Galizien und Metropolit Juwenaly von Tula und Belew (Stellvertreter des erkrankten Metropoliten Nikodim von Leningrad) und weiteren Geistlichen, besucht im Zeichen der orthodoxen Koinonia (Communion), Ende April 1972, die Patriarchen von Alexandria, Antiochien, Jerusalem und Bulgarien, Konstantinopel und Cypern, sowie die übrigen Kirchen im südosteuropäischen Osten sollen in einer zweiten Reise besucht werden. Auch Athen steht auf dem Programm.

Wir lesen in Nr. 21 des "Rheinischen Merkur":

Vor einer falschen Interpretation des 'Fastenbriefes' von Alexander Solschenizyn an den russischen Patriarchen Pimen hat der in den Vereinigten Staaten im Exil lebende russische Erzbischof Johannes von San Francisco (Fürst Schachowskoj) gewarnt. Der durch seine für die Gläubigen in der Sowjetunion bestimmten Rundfunkpredigten bekannte Erzbischof schrieb in der russischen Pariser Zeitung 'Russkaja Mysl', Solschenizyn wolle mit seinen Anklagen und Vorwürfen im Grunde nicht den Patriarchen treffen; er trete vielmehr für Pimen ein, von dem er besser als andere wisse, daß er 'das ganze leidgeprüfte russische Hirtenamt und den Rest der geöffneten Kirchen auf seinen Schultern trage'. Der Brief des Nobelpreisträgers müsse als prophetischer Dienst und als ein Glaubensbekenntnis für die russische Kirche verstanden werden. Sein Glaube und seine Liebe gelten nicht einer abstrakten Kirche, sondern konkret etwa einer Kirche wie in Narofominsk bei Moskau, um deren Öffnung sich die Gläubigen seit Jahren vergeblich bemühten.

BEMERKUNG DES CHRONISTEN: Erzbischof Johannes wird noch Manchem von seiner Berliner Zeit vor und im 2. Weltkrieg her in guter Erinnerung sein. Er gehört der nunmehr Autokephalen Orthodoxen Kirche in Amerika (früher Metropolia) an. Siehe auch weiter oben "Eine Stimme christlicher Erneuerung" und weiter unten in der gleichen Chronik: OK in Amerika.

Gegenstand einer Aussprache zwischen dem russischen und dem Konstantinopler Patriarch ist eine kirchliche Gruppe, die sich "ukrainisch-orthodoxe Kirche in den USA" nennt. Metropolit Philaret von Kiew hatte über Kontakte zwischen Vertretern des Konstantinopler Patriarchats und der "ukrainisch-orthodoxen Kirche in den USA" berichtet. Die Synode bedauerte, daß solche Kontakte stattgefunden hätten; sie seien nur aus einem Mangel an Information auf Seiten des Patriarchats von Konstantinopel hinsichtlich der antikanonischen Situation dieser Gruppe zu erklären. Ferner wurde beschlossen, in allernächster Zeit dem Patriarchen von Konstantinopel eine kanonische und historische Information hinsichtlich dieser Gruppe zu übermitteln und zugleich den Standort des Moskauer Patriarchats darzulegen.

Über die Grenzen kirchlicher Statistik lesen wir in Nr. 3 1972 von "Christ in der Gegenwart":

Ihre Grenze findet jede Statistik dort, wo geistliche Urteile zu fällen sind. Weder die Wahrheit des Glaubens noch die Existenzberechtigung einer Gemeinde sind von einer bestimmten Zahl getaufter und bekennender Christen abhängig. Wichtiger als die Erfolgsmeldung des Lukas ("3000 Seelen") sollte uns heute das Wort Jesu sein: "Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen" (Mt 18,20).

Von den christlichen Konfessionen abgesehen, werden Zählungen bei den Religionsgemeinschaften kaum oder garnicht vorgenommen, und auch bei den Zahlen für die Christen bestehen große Unsicherheiten. Unbekannt ist die wirkliche Zahl der Gläubigen in den kommunistischen Staaten. Das Letztere trifft wohl besonders auf die Sowjetunion zu. Die Unkenntnis über die Zahl der dortigen Christen hat ihren Grund allerdings nicht nur im politischen System. Sie ist auch von der Mentalität der orthodoxen Christen her zu verstehen. In Leningrad wurde kürzlich ein Priester gefragt, ob und wie die Taufe eines Kindes registriert würde. Er antwortete: 'Wozu das, Gott weiß, wer getauft ist'. Ist bei uns nicht oft der Taufschein wichtiger als die Taufe? Was interessiert uns mehr: Ob einer getauft ist und Kirchensteuern zahlt - oder ob einer getauft ist und glaubt? Aus den Worten des russischen Priesters spricht die Souveränität derer, die nicht auf Zahlen bauen, sondern auf Gott und auf die Menschen, die er erwählt. Unser Zählen und Rechnen ist oft genug Zeichen des Unglaubens - und der Menschenverachtung.-

Ob nicht mutatis mutandis eine gleiche Einschätzung der Zahlen auch für die authentische russische Kirche in der BRD gelten sollte?

#### Patriarchat BELGRAD

Weitere Erfolge der serbischen Kirche können aus den letzten Nummern der kirchlichen Zeitschriften entnommen werden, wengleich auch gewisse Spannungen wegen der sog. makedonischen Kirche und Schwierigkeiten mit schismatischen Gebilden im Ausland bestehen. Auch liest man in der Presse von der Verurteilung des Bischofs Vasile von Zica zu einem Jahr Gefängnis wegen "Nationalismus".

Es wurden in Feiern des 200jährigen Todestages des hl. Athanasios in Chilandar gedacht.

## Patriarchat BUKAREST

Unter den prominenten Entschlafenen sind der betagte und vor dem Krieg sehr bekannte **M e t r o p o l i t T i t** (Semedrea) und **B i s c h o f E m i l i a n** (Antal). Der erste widmete sich auch historischen Forschungen und wies nach, daß die rumänische Kirche im Mittelalter nichts mit der Metropole Ochrid zu tun hatte und diese Ursprungsbindung sehr spät als zweckbestimmte Legende aufgekommen ist. Der zweite war zuletzt Vorsteher des Klosters St. Elias, des Propheten, von Toplita (Diözese Oradea) und erhielt in der letzten Nummer (7-8/1971) von "Biserica ortodoxa romana" einen ehrenvollen Nachruf.

Patriarch Justinian besuchte in der ersten Maihälfte 1972 Belgien. Zu gleicher Zeit wurde bekannt, daß **B i s c h o f Dr. T e o f i l** (Jonescu), Paris, von der Synode der russischen Auslandskirche wieder zum rumänischen Patriarchat zurückgekehrt ist. Dieser Schritt wird gewisse Folgerungen für die rumänische Diaspora in Westeuropa nach sich ziehen und auf längere Sicht Emotionen abbauen helfen und wohl der kanonischen Authentizität in der Vernunft religiös und kirchlich Denkender dienen.

In den vier letzten Monaten 1971 wurden an restaurierten und neugebauten **K i r c h e n** in Rumänien, fünf in der Erzdiözese Bucuresti, vier in der Diözese Jasi, drei in der Erzdiözese Sibiu und sieben in der Diözese Oradea konsekriert.

Wie wir soeben hören, nahm der Hl. Synod von Bukarest die 'Eglise catholique orthodoxe de France' als autonomes Bistum unter seine Jurisdiktion. Der Erzpriester Gilles (=Ägidius) Hardy wird Mitte Juni von Bischof Teofil, Paris und den Vikarbischofen des Patriarchen Justinian zum Bischof geweiht. Dieser wird Mitglied des hl. Synod in den Angelegenheiten seines Bistums. Diesem Bistum ist angeschlossen eine theologische Hochschule St. Denis.

## Patriarchat GEORGIEN

Am Hohen Sabbat 1972 entschlief im Herrn, **E f r e m II.**, Erzbischof von Metschet und Tbilissi und Katholikos Georgiens. Er wurde in seiner Kathedrale von Tbilissi (=Tiflis) begraben. Er wurde zum Nachfolger Melchisedech's 1960 vom 10. Konzil seiner Kirche (seit der Wiederherstellung des Patriarchats Georgien) gewählt. Und zwar war die Wahl auf seinen Wunsch, nach der Aufstellung seiner Kandidatur, geheim. 1896 wurde er als Gregor Sidamonidse in Doitsi (Provinz Gori) geboren, studierte an der philosophischen Fakultät und im Priesterseminar von Tbilissi. 1923 wurde er Mönch, 1928 Bischof. 5 Jahre war er unter Stalin deportiert gewesen. Er verfaßte eine Reihe Bücher hagiographischen und hymnographischen Inhalts. 1963 konnte er das Neue Testament und ein Gebetbuch mit katechetischem Anhang herausgegeben. Seine Kirche ist Mitglied des ÖRK.

Georgien, Grusinien oder auch Iberien genannt, zählt als eine der 15 Sowjetrepubliken, 4 1/2 Millionen Einwohner. Seine Christianisierung vollzog sich bereits im 2. Jahrhundert. Noch heute stehen älteste Denkmäler georgischen Kirchenbaus. Von 1801, wo Georgien dem Zarenreich eingegliedert wurde, bis 1917 verlor die Georgische Kirche ihre Unabhängigkeit, die ein Lokalkonzil von 4 grusinischen Bischöfen und Vertretern des Klerus und der Laien am 12.3.1917 wiederherstellte. Im Jahre 1900 zählte dieses Katholikosat 1527 Pfarreien und 1709 Priester. Bei seinem Beitritt zum ÖRK 1962 wurden angegeben: 7 Bischöfe, 105 Priester, 80 Pfarreien und 2 Klöster. Heute sind mehrere Bischofssitze verwaist. Als Patriarchatsverweser wurde Metropolit David bestimmt.



## Kirche von HELLAS

Zu einem internationalen Symposium orthodoxer Theologie vom 12. bis 16. September 1972 lädt die Theologische Fakultät der Universität Thessaloniki ein. Das 1. fand 1936 zu Athen statt. Thema: Die Tradition der Orthodoxen Kirche und die Forderungen der zeitgenössischen Welt. Eingeladen sind die theologischen Fakultäten und Hochschulen von Chalki (Istanbul), Athen, Balamand (Antiochien), Moskau und Leningrad, Belgrad, Bukarest und Sibiu, Sofia, Warschau, Presov (CSR), Heilig Kreuz (Boston), St. Wladimir (New York), St. Sergius (Paris), dazu Beobachter nicht-orthodoxer Kirchen. Ein Vertreter des Hl. Synods von Athen wird präsidieren.

Ende Mai 1972 tritt der Kongress hermeneutischer Theologie im Interorthodoxen Centrum zu Athen zusammen. Thema: Die Bedeutung der patristischen hermeneutischen Tradition für biblische Forschung heute. Redner sind Vertreter der griechischen und rumänischen Fakultäten und des Pariser Instituts St. Sergius.- In Athen wurde eine Zeitschrift für biblische Studien gegründet.

Etwas 50 Nonnen trafen sich in Helioupolis bei Athen, um das weibliche monastische Leben zu fördern. Sie informierten sich über die beachtlichen Fortschritte, die in diesem Bereich kirchlichen Lebens in Jugoslawien, Rumänien, Syrien und Libanon zu verzeichnen sind. Die schickten eine Botschaft an die griechischen und ausländischen orthodoxen Nonnen worin es u. a. heißt: "Der lebendige und gelebte Christus rechtfertigt den Mönchsstand und gibt ihm Echtheit und Dynamik, um es als Zeichen Gottes in der Welt zu erweisen ..."

In Christus allein finden die monastischen Gelübde ihre wahre Bedeutung und ihre Erfüllung. Nur in Ihm finden sie ihre Rechtfertigung und lassen sich verwirklichen: der Sieg über das Fleisch (Keuschheit), den Egoismus (Gehorsam) und den Besitz (Armut). Nur umgeben von Seiner Gnade, unter dem Atem Seiner Liebe und in der Kraft des Heiligen Geistes, des Parakleten, werden diese Gelübde aktiv und wirksam ... Gebieterisch und drängend gibt heute das Mönchtum ein bewegendes Zeugnis der erschütterten und zusammenbrechenden Welt. Unausweichlich muß es die mächtige Wahrheit durch sein Leben und Schweigen sagen. Es soll nicht predigen. Die wirksamste Predigt ist sein tägliches Leben. Das wahre zönobistische Leben ist die beste Kanzel, die inkarnierte moralische und soziale Unterweisung, das Beispiel eines besseren Lebens, das Modell eines neuen Regime's. So kann es zum Erstling der Neuen Schöpfung, der Vorgeschmack des Himmels, die Baustelle des Gottesreiches werden ... Der Mönch wird fähig, dieses Zeugnis in unserer erschreckenden Zeit zu geben, wenn seine Liebe stärker ist denn der Tod, wenn er der Übernatürlichen Liebe leht, wenn sein Leben zu einem Hohenlied wird, eine göttliche Liebe, ein Opfer für das Lamm, ein wahres Ganzopfer, wenn seine dauernde Hingabe zu einer Kreuzigung mit seinem himmlischen Bräutigam wird, ein stetiges Leben und ein tiefwahres Leben in Ihm. So soll es auch heute sein, koste es, was es wolle".

## Kirche von FINNLAND

Die Diözesen von Karelien und Helsinki wurden, unter Bewahrung des bestehenden kanonischen Status, in den Rang von Metropoli (Angleichung an griechische Gebräuche) durch den Hl. Synod von Konstantinopel erhoben zum Zeichen administrativer Selbständigkeit.

Auch die finnische Kirche nahm offiziell Stellung gegen jede Form von Abtreibung. Natur- und Kirchenrecht verbieten grundsätzlich jeden Eingriff

in das werdende Leben. Als Mitarbeiter an Gottes Schöpferwerk können orthodoxe Christen nicht zur Abtreibung greifen. Für die orthodoxe Sexualmoral gelten die Grundsätze, dass diese sowohl im Dienste des gottgeschenkten Lebens wie dessen asketischer Vervollkommnung stehen muß. Natürlicher und Übernatürlicher Aspekt des Geschlechtslebens geben dem Menschen erst seine Freiheit und Würde, während ihn die "sexuelle Freiheit" zum Sklaven von Trieben macht.

#### Kirche von SINAI und RAITHU

Erzbischof Gregorios, zugleich Vorsteher des historischen vor 1600 Jahren gegründeten Klosters St. Katharina appellierte an den Hl. Synod von Athen und die Theologieprofessoren, zehn monastische Berufe zu wecken, die der kleinen Mönchsgemeinschaft beitreten und ihren vielfachen Aufgaben nachkommen. Das Kloster sorgt für die Bewahrung des Klosterschatzes (tausend vorjustinianische Ikonen, Bibliothek mit 4327 Manuskripten umfassendes byzantinisches Museum). Das Kloster besitzt Metochien in Ägypten, Athen, Kreta, Zanthos, Janina, Cypern und Libanon. Es hilft Beduinen zum Leben. Kürzlich erhielt es vom ÖRK 35 Tonnen Lebensmittel und Medikamente im Wert von 7000 Dollars.

#### ORTHODOXE KIRCHE IN AMERIKA

Die Ständige Konferenz der (kanonischen) orthodoxen Bischöfe Amerikas (SCOBA) umfaßt: 1. die albanische orthodoxe Diözese von Amerika (Bischof Mark Lipa, 2 Pfarreien, unter Konstantinopel); 2. die bulgarische Diözese (Metropolit Joseph, 15 Pfarreien, unter dem bulgarischen Patriarchen), 3. die rumänische Diözese (Bischof Victorin, 15 Pfarreien unter dem rumänischen Patriarchen); 4. die karpatho-russische Diözese (Metropolit Orest und Hilfsbischof Johannes, 62 Pfarreien unter Konstantinopel); 5. die griechische Erzdiözese von Nord- und Südamerika (Erzbischof Jakovos und 11 Hilfs Bischöfe, 480 Pfarreien, unter Konstantinopel); 6. die Orthodoxe Kirche in Amerika (Metropolit Irinej, 7 Diözesanbischöfe und 4 Hilfsbischöfe, 450 Pfarreien einschließlich rumänischer, albanischer und mexikanischer Gemeinden und missionarischer Gemeinden in Alaska (autokephal); 7. die serbische Kirche in Amerika (3 Diözesanbischöfe, 70 Pfarreien, unter dem Patriarchen von Belgrad); 8. die antiochenische Diözese Nord- und Südamerikas, 95 Pfarreien, unter dem Patriarchen von Antiochien); 9. die ukrainische Diözese (Bischof Andreas, 20 Pfarreien, unter Konstantinopel); 10. die "ukrainische autokephale Kirche im Exil" (kein Bischof, 2 Pfarreien, nennt sich selbst autokephal und betrachtet sich unter Konstantinopel, siehe weiter oben unter Patriarchat Moskau). Andere Bischöfe wie die dissidenten Russen und Serben gehören nicht der SCOBA an.

#### PANORTHODOXES

Die Vorbereitungen zum Großen und Heiligen Konzil der OK gehen zügig weiter, nachdem der Katalog der anstehenden Probleme vereinfacht wurde. Nur wenige Stimmen gegen die Opportunität einer Einberufung dieser Versammlung werden von Einzelpersonen erhoben. Die Episkopate dieser Versammlung aller Kirchen mit ihren Experten sind in die positive Vorbereitungs-Arbeiten eingetreten. Der vorbereitende Ausschuß bat um Anregungen zu den Kapiteln der vorgeschlagenen Themen. So werden sich gewichtige Stimmen von Theologen und Kanonisten gegen den Einschluß einer eventuellen Frage einer Interkommunion mit Nichtorthodoxen außer in Notfällen in den Problemkomplex der Oikonomia erheben.

Das Institut für byzantinische und neu-hellenistische Studien der Universität Rom steht im Begriff, ein wichtiges und für das orthodoxe liturgische Leben äußerst nützliches Werk herauszubringen: die kritische Ausgabe in 14 Bänden aller unveröffentlichten, in Süditalien verwahrten gottesdienstlichen Hymnen, *Analecta hymnica graeca e codicibus eruta Italiae inferioris*. Es wird noch auf dieses überaus reiche Material von den bedeutsamsten Dichtern zurückzukommen sein.

Die orthodoxen Bischöfe Frankreichs haben große Vorbehalte in bezug auf die ökumenischen Bibeltexte, die von römisch-katholischen und protestantischen Bischöfen, zum gemeinsamen Gebrauch in ihrer Gemeinde zusammen mit Literaten gefertigt wurden. Die orthodoxen Experten haben einen Text erarbeitet, der der französischen Traduction oecuménique de la Bible (TOB) beigefügt werden soll und der die Grenzen und Vorbehalte, sowie den privaten Gebrauch dieser TOB für die Orthodoxen klarstellt. Was geschieht in dieser Sache im deutschen Sprachgebiet? Soviel wir wissen, so gut wie nichts. Und doch leben allein in der BRD mehr als doppelt soviel Orthodoxe als im französischen Sprachgebiet, etwa 550 000, von denen ein großer Teil schon jetzt oder in absehbarer Zeit sich nur der deutschen Sprache bedient.

#### AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT.

##### Alterorientalische Kirchen

Die Bestrebungen einer Wiedervereinigung der alterorientalischen Kirchen und der Orthodoxen katholischen Kirche, die wahrscheinlich auf dem kommenden Großen Konzil der ÖK entschieden werden soll, gehen aktiv weiter. Sowohl der neue äthiopische Patriarch, Theophilos, als auch der neue koptische, Schenuda III., gaben Erklärungen ab, die eine christologische Deutung ihrer kirchlichen Texte bieten, die inhaltlich mit der orthodoxen Lehre (von Chalcedon) übereinstimmen. Die alterorientalischen Patriarchen delegierten Bischöfe und Theologen zu einer Zusammenkunft mit den Orthodoxen in der Theologischen Hochschule zu Balamand (Libanon), wo die konkreten Fragen besprochen wurden. 1973 wird sich der Tod des hl. Athanasius und des hl. Ephrem zum 1600mal jähren, eine Gelegenheit gemeinsam sich an den großen Gestalten zu orientieren. Die Beziehungen zwischen den Kirchen, ihren Hirten und ihrer Herde sind gut bis sehr gut.

##### Römischer Katholizismus

Drei der bedeutendsten Kirchen sandten von Bischöfen geleitete Delegationen zu Papst Paul VI. Die griechische mit Metropolit Damaskinos vom orthodoxen Centrum des Ökumenischen Patriarchats überbrachte den Tomos agapis, ein Weißbuch über die jüngeren zwischen Konstantinopel und Rom ausgetauschten Dokumente. Sodann besuchte eine russische Abordnung, geleitet von Erzbischof Filaret von Dmitrow bei Moskau, Rektor der Geistlichen Akademie und des Priesterseminars ebendort, ebenfalls den Papst. Sie weilte mehrere Tage in Rom und wohnte dort auf eigenen Wunsch im Päpstlichen Russischen Kolleg. Die Zusammensetzung der Delegation ließ schon erkennen, daß der Reisezweck auf das Studium katholischer Einrichtungen zur Ausbildung künftiger Priester ausgerichtet war. In seiner Ansprache wies der Papst auch ausdrücklich auf dieses Reiseziel hin. Weiterhin besuchte sie Mailand, Venedig, Neapel, Bari und die Gedenkstätte des hl. Benedikt in Subiaco. Sie war vom mönchischen Geist der Benediktiner tief beeindruckt. Allerdings war sie etwas verblüfft darüber, daß die Mönche Fleisch aßen. Es handelt sich um eine Rückkehr zu den Vätern, die Vögel mit kaltem Blut aßen.

In der hl. Höhle, wo St. Benedict gewohnt hat, sangen sie zu seiner Ehre und zu Ehren des hl. Sergij von Radonesch liturgische Hymnen.-

Die dritte Delegation, die im März 1972 Papst Paul VI. besuchte, kam vom rumänischen Patriarchat. Sie wurde geführt von einem Hilfsbischof des Patriarchen, Antonie (Plamadeale), Bischof von Ploesti. Zur Delegation gehörten: Prof. Erzpriester Staniloe und P. Dimitru Popescu.

In seiner Ansprache betonte der Bischof von Ploesti, daß die Delegation auf Einladung des Päpstlichen Sekretariats für die Einheit nach Rom gekommen sei und gerne die Gelegenheit benütze, dem Papst die brüderlichen Grüße des Patriarchen von Rumänien zu überbringen. Durch die Wechselfälle der Geschichte hätten die Rumänen den orthodoxen Glauben und den lateinischen Charakter des Volkstums bewahrt, eine Tatsache, die den Kontakt mit den anderen Völkern lateinischen Ursprungs erleichtert. Mit großer Genugtuung stellt die rumänische Kirche fest, daß sich in den letzten Zeiten eine tiefgehende Veränderung in den Beziehungen der christlichen Kirchen untereinander vollzogen hat. Es ist klar, daß sich in der ganzen christlichen Welt der gegenseitige Respekt, die brüderliche Liebe und das evangelische Zwiegespräch mehr und mehr an die Stelle des Proselytismus und einer der christlichen Liebe entbehrenden Sprechweise setzt.

Der Papst antwortete u.a.: " Es ist das erste Mal, daß es Uns vergönnt ist, eine offizielle Delegation der Rumänischen Orthodoxen Kirche zu empfangen und, es scheint Uns, daß es überhaupt die erste Delegation ist, die ihre Kirche zur Kirche von Rom gesandt hat. In dankbarer Antwort auf ihre an Uns gerichteten Worte können Wir Ihnen versichern, daß Wir in Ihrer Gegenwart das Zeichen einer neuen Epoche in den Beziehungen zwischen der Katholischen Kirche und der Orthodoxen Rumänischen Kirche sehen. Eine wahre brüderliche Liebe, immer gepaart mit der Wahrhaftigkeit, muß diese neuen Beziehungen inspirieren und eine gemeinsame Übereinstimmung suchen lassen, um zu verwirklichen, was gerecht ist, was gut ist, sowohl für die orthodoxen wie für die katholischen Gläubigen. Diese Liebe muß für uns ein Anstoß sein, um unsere Anstrengungen zur Überwindung dessen, was noch der vollen Gemeinschaft widerstrebt, gleichzuschalten. Christus will ja, daß diese volle Gemeinschaft unter uns herrscht.

Einzig besorgt um den Seine Kirche betreffenden Willen Gottes zu verwirklichen, müssen wir voranschreiten in der gegenseitigen Kenntnis und im gegenseitigen Vertrauen. Der Herr wird uns die Kraft und die großmütige Weisheit geben, um am Ende die Lösung der Schwierigkeiten zu erlangen, die heute zwischen der Katholischen Kirche und Ihrer Kirche bestehen, mögen sie nun auf frühere Jahrhunderte zurückgehen, oder aus neueren Jahren kommen, wodurch sie noch schmerzlicher empfunden werden.

Diese Schwierigkeiten (Das Uniatenproblem. Die Red.) sind gut bekannt. Wir erwähnen sie nur, um zugleich zu sagen, mit welchen Gefühlen brüderlicher Liebe Wir erfüllt sind bei guter Betrachtung und beim Ansteuern von Möglichkeiten einer gerechten und liebevollen Lösung.

Zum Schluß trug der Papst Grüße und beste Wünsche auf "für den hochverehrten Patriarchen und das ganze rumänische Volk, mit dem Uns so enge Bande der Geschichte und der Kultur verbinden".

Bei den angespielten Schwierigkeiten handelt es sich um die Uniatenfrage. Es sei uns gestattet, die Meinung selbst hochgestellter rumänischer Persönlichkeiten, für etwas oberflächlich, wenn nicht gefährlich zu betrachten, wonach dieser Uniatenkomplex einfach nur eine nationale Frage wäre.

Auch Pimen I., Patriarch von Moskau und ganz Rußland hat sich bei einem Gespräch mit einem Vertreter der Prager Zeitung "Lidova Demokracie" für die Vertiefung der ökumenischen Beziehungen mit der Römisch-katholischen Kirche ausgesprochen.

Obwohl die russisch-orthodoxe Kirche gerade mit der römischen Kirche eine große Übereinstimmung in Glauben, Gottesdienst und christlichem Leben besitzt, so darf man doch die Unterschiede nicht übersehen, die sich in den Jahrhunderten der Trennung herausgebildet haben. Pimen erklärte:

"Wir glauben, daß Gott die Bemühungen der orthodoxen und katholischen Kirche unterstützt, die bestehenden Unterschiede zu überwinden. Wir wollen dazu beitragen, die östliche und westliche Kirche wieder zu vereinen, die seit dem elften Jahrhundert getrennt leben".

Ein Zeichen der Zeit ist auch der Besuch des russisch-unierten Bischofs Kattkoff beim russischen Patriarchat und sein Aufsehen erregender Bericht darüber in einer finnischen Zeitung. Er wurde u.a. wie ein orthodoxer Bischof behandelt.

So positiv alle diese Bemühungen gewürdigt werden müssen, so nüchtern müssen auch negative Entwicklungen betrachtet werden, die die römische Kirche auf allen Gebieten in eine tiefgehende Krise versetzt haben. Man sieht noch nicht den Ausweg aus dieser Situation. Sicher ist es auch eine ökumenische Pflicht der Orthodoxen, bescheiden und diskret, innerhalb des Vorgegebenen, durch ihr Gebet und ihre Haltung, zu einer Gesundung der Lateiner beizutragen. Bei aller Polarisierung - hier sogenannte Progressive (wohin geht der Fortschritt?), da Konservative (die sich in ihrer Not vielfach auch an die Jahrhunderte alten Fehlentwicklungen und Einseitigkeiten klammern) - will keine der beiden Parteien mit ihren Unterabteilungen, die Verantwortung für das Ausscheiden der anderen übernehmen. Die schweigende "Mitte" wird sowieso in ihrer Passivität dem "Sieger" folgen. Ein größerer Teil zeigt bereits Unsicherheit, Gleichgültigkeit und faktische Loslösung. Aber ein Absinken der früheren lateinischen Kirche als Ganzes wäre eine Katastrophe auch für die Orthodoxen. Die treue Minderheit besitzt prophetische Gestalten, auf deren Werke wir gelegentlich hinweisen und die mit uns so vieles gemeinsam haben, insbesondere auf dogmatischem Feld. Das meiste von dem, was etwa im deutschen Sprachraum ein Dietrich von Hildebrand, ein Josef Pieper, ein Schamoni, ein Kamenicky u.a.m. sagen und warnen, deckt sich mit dem Denken und Fühlen der Orthodoxen im großen und ganzen. Die neue Serie "Una-Voce-Korrespondenz" (Zimmermann, Düsseldorf), "Entscheidung" (Kamenicky, Wien), "Theologisches" (Schamoni, Abensberg), aber auch die Kröise zum die neue internationale Zeitschrift "Communio" mit Urs von Balthasar, Ratzinger und Roegele versuchen, das II. Vaticanum im Sinne der römischen Tradition zu verteidigen und fruchtbar zu machen. Diese Zeitschriften müßten, wenn der Platz es uns erlauben würde, in Excerpten unseren Lesern zur Kenntnis gebracht werden. Daneben gibt es aber auch viel fanatischer Wildwuchs auf der rechten, wie gegenüber Überheblichkeit, Naivität und viel Schlimmeres auf der linken Seite, des potisch dominieren will.-

Seltsam mutet einen an, daß ein kürzlich ergangenes Dekret Papst Paul VI. in der katholischen Öffentlichkeit kaum Widerhall, geschweige Befolgung seitens der es angehenden gefunden hat und findet.

Der Papst betonte, daß er im Interesse der Reinerhaltung des Glaubens in Bezug auf die Person Jesus Christus handle, die gleichzeitig Mensch und Gottes Sohn sei, sowie auf die Zugehörigkeit des Heiligen Geistes zur göttlichen Dreieinigkeit. Dieses "Mysterium" sei in "Irrtümern", die in jüngerer Zeit verbreitet worden seien, in Frage gestellt worden.

Das Dekret wurde für die päpstliche Kongregation der Glaubenslehre, dem früheren Heiligen Offizium, vorbereitet. Im Dekret wurden keine Theologen mit Namen genannt, die solcher "Irrlehren" bezichtigt werden.

Als Irrlehren werden in dem nach seinen Anfangsworten "Mysterium filii dei" genannten Dekret folgendes aufgeführt:

Jesus habe nicht von Ewigkeit an als Sohn Gottes existiert. Jesus vereint in seiner Person nicht die göttliche und die von der Jungfrau Maria geborene menschliche Natur. Jesus war einfach nur ein heiligmässig lebender Mensch, der den anderen Menschen Gott näherbrachte. Nichts im Evangelium oder der Bibel beweist, daß der Heilige Geist ebenso ewig ist wie Gottvater.

Das Institut für byzantinische und neuhellenistische Studien der Universität Rom steht im Begriff, ein wichtiges und für das orthodoxe liturgische Leben äußerst nützliches Werk herauszubringen: die kritische Ausgabe in 14 Bänden aller unveröffentlichten, in Süditalien verwahrten gottesdienstlichen Hymnen, *Analecta hymnica graeca e codicibus eruta Italiae inferioris*. Es wird noch auf dieses überaus reiche Material von den bedeutendsten Dichtern zurückzukommen sein.

Die orthodoxen Bischöfe Frankreichs haben große Vorbehalte in Bezug auf die ökumenischen Bibeltex-te, die von römisch-katholischen und protestantischen Bischöfen, zum gemeinsamen Gebrauch in ihrer Gemeinde zusammen mit Literaten gefertigt wurden. Die orthodoxen Experten haben einen Text erarbeitet, der der französischen Traduction oecuménique de la Bible (TOB) beigelegt werden soll und der die Grenzen und Vorbehalte, sowie den privaten Gebrauch dieser TOB für die Orthodoxen klarstellt. Was geschieht in dieser Sache im deutschen Sprachgebiet? Soviel wir wissen, so gut wie nichts. Und doch leben allein in der BRD mehr als doppelt soviel Orthodoxe als im französischen Sprachgebiet, etwa 550 000, von denen ein großer Teil schon jetzt oder in absehbarer Zeit sich nur der deutschen Sprache bedient.

## PROTESTANTISMEN

Selbst die Wiedervereinigung der Methodisten die sich im 18. Jahrhundert von den Anglikanern trennten, mit ihrer Mutter Gemeinschaft, erreichte nach 15jährigen Verhandlungen bei der Abstimmung auf der General-Synode der Methodisten nicht die erforderliche Mehrheit.

Im deutschen Raum wird ebenfalls ernstlich versucht, Lutheraner, Reformierte und Unierte (=Evangelische) innerhalb einer ad hoc zu schaffenden Kirche in Kanzel- und Sakramentsgemeinschaft zu bringen. Zum mindesten bekennnistreue Lutheraner bekunden offen jetzt schon ihre Abneigung dieses Vorhabens. Innerhalb dieser Gruppe, der wenigstens Hunderttausende angehören, haben sich mehrere am substantiellen Glauben der überlieferten Gotteslehre von der allheiligen Dreieit und von der chalzedonensischen Christologie, sowie an gewissen ekklesiologischen Spurenelementen festhaltende Theologen, Geistliche und Laien in verschiedenen Sammlungs-bewegungen zusammengesetzt. In diesem evangelischen Raum fördert einerseits die vorthnologischen Prinzipiensynthese der Reformation eine Vielfalt von z. T. kontradiktatorischen Gruppierungen und andererseits hindert dieselbe Prinzipiensynthese eine, wenn auch so minimale ekklesiologische Integration.

In T a i z é, dem Sitz einer dynamischen protestantischen Quasi-Mönchs-Gemeinschaft, die neue Impulse auf p a r a ö k u m e n i s c h e n Wegen der ökumenischen Sehnsucht zu geben versucht, kamen am lateinischen Ostern 1972 über 16.000 Jugendliche aus 80 Ländern zusammen. Als Gast waren u. a. Kardinal König und der Generalsekretär des ÖRK., Pastor Eugen C. Blake. Letzterer gab eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: "Ich weiß die Bemühungen der Taizé-Gemeinschaft sehr zu schätzen, um der ökumenischen Bewegung a u s d e r S a c k g a s s e zu verhelfen, in der sie sich augenblicklich befindet". Eine Hoffnung?

Wir lesen in Nr. 13 von "CHRIST IN DER GEGENWART" aus der Feder eines gläubigen Juden:

An erster Stelle für das religiöse Leben eines Gläubigen von heute steht sein Verhältnis zur Heiligen Schrift, zu den Büchern der Bibel. Es sind Texte, von denen uns ein extrem großer historischer und geographischer Abstand trennt. Eine fremde, archaische Sprache tritt uns gegenüber mit dem Anspruch, Gottes Wort zu sein!

Ich selbst bin oft geradezu - ohne Ironie - erschüttert, wenn von Fachleuten all das aufgezählt wird, was mich von der Sprache der Bibel trennt oder trennen soll. Ich selber empfinde das nicht so. Manchmal drängt sich mir bei solchen Überlegungen der Sprachwissenschaftler ein Vergleich auf: als ob wegen der erheblichen biographischen soziologischen und psychologischen Unterschiede zwischen mir und meinem 1886 in Rußland geborenen Vater zwischen uns eine solche Kluft bestünde, die auch durch nichts zu überwinden wäre. Man fragt sich, ob bei sprachwissenschaftlichen und hermeneutischen Überlegungen vergessen wird, daß es zum Verstehen alter Texte und Begebenheiten auch das Mittel gibt, das über alles Rationale hinausgeht: die Einfühlung, die Intuition. Ist die Brücke der Einfühlung gegenüber der Heiligen Schrift völlig abzulehnen?

Erfahrungen sprechen doch auch dafür, daß über Jahrhunderte und äußerst tiefe Trennungen hinweg Verstehen möglich ist. Als Experiment las ich einmal mit einem etwa dreißigjährigen Studenten den Psalm 30, so wie ich ihn "verstehe": als Bericht eines von einer tiefen psychischen (oder psychosomatischen) Depression befreiten Menschen, geschrieben vor mehr als zweitausend Jahren. Ergebnis: zehn Minuten genügten zum Verständnis. Daß der junge Mann, selbst, wie er sagte, im Endstadium einer Depression befindlich, weniger durch Gebet als durch Selbsthilfe das Ende seiner depressiven Gottfinsternis erwartet, ist dabei sekundär. Mir persönlich steht der Verfasser von Psalm 30 innerlich näher als mein heute neben mir lebender und überaus lebenswürdiger marxistisch eingestellter jüdischer Nachbar.

Man könnte ein weiteres Argument anführen, was dagegen spricht, alte, durch Zeit und Gebrauch geheiligte Texte nicht so leicht durch "neue" zu ersetzen. Sind diese alten Texte nicht meist von solch epochaler künstlerischer und charismatischer Qualität, daß ihnen nur selten etwas Gleichwertiges aus der Gegenwart entgegengestellt werden kann? Durch immer neue Aufnahme gewinnen diese Texte an Tiefe, die ein "moderner" Text nicht so schnell erreicht. Ich weiß wohl, daß auch das entgegengesetzte Prinzip, das des möglichst authentischen Ausdrucks des Einzelmenschen (der gegenwärtigen Spontanität) einen hohen Wert besitzt und gültig und wichtig ist. Aber dieses Prinzip steht nicht allein und muß immer wieder mit jenem der vertiefenden Wiederholung alter und geheiligter Texte verbunden werden.

Auf jeden Fall ist die These, daß nur jeweils die jüngste Bibelübersetzung die beste und "ansprechendste" ist, einseitig. Als bei einer Ar-

beitsgemeinschaft der "Salzburger Hochschulwochen" im letzten Jahr Psalm 22 neben moderne Gebetstexte gestellt wurde, fühlten sich fast alle - mal mehr, mal weniger - von dem alten Text mehr angesprochen als von dem jüngeren. Theorie und Praxis der modernen Sprachwissenschaft decken sich nicht immer mit den Erfahrungen.

#### AN UNSERE LESER.

Wir sind in den z e h n t e n J a h r g a n g unserer Zeitschrift eingetreten. Wir blicken mit Dank auf den hinter uns liegenden Weg zurück. Dieser Dank gilt in erster Linie der Treue unserer Abonnenten und Leser, deren Zahl von Heft zu Heft gewachsen ist und mit der Empfehlung dieser Leser, um die wir bitten, auch weiter wächst. Denn immer wieder hören und lesen wir, wie notwendig unsere periodische orthodoxe Publikation ist, die sich an die G r u n d s ä t z e hält, die wir uns gesetzt und allgemeine Orientierung über die Orthodoxie bietet, welche den Freunden unserer Kirche so nötig und so willkommen ist. Viele Zeitschriften bestätigen dies. Unser Dank richtet sich sodann an all jene, die selbstlos ihre Artikel uns zur Verfügung stellen oder solche übersetzen. Sodann möchten wir aber auch h e r z l i c h unseren opferbereiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken, die das Zustandekommen der Zeitschrift ermöglichen.

Daß ihre Hingabe nicht umsonst ist, zeigt gerade die stetig sich e r - w e i t e r n d e Ausstrahlung von OH, die in den angesprochenen Kreisen immer mehr gehört und auch zitiert wird. Nicht zuletzt danken wir auch jenen, die OH dadurch fördern, daß sie dem Abonnement-Preis das oder jenes beifügen, damit unsere Zeitschrift z.B. auch Lesern geschickt werden kann, deren Länder ihnen schwerlich Devisen-Exporte erlauben.

Hervorheben müssen wir nochmals daß k e i n e r l e i Institution, wie dies der Fall ist, etwa bei heterodoxen Publikationen, die sich mit Orthodoxie und christlichem Osten beschäftigen und dem Ökumenismus oder der Kirchenpolitik verschrieben sind, uns finanzielle Unterstützung gewährt. Auch sind wir nicht offizielles Organ irgendeiner Stelle und wäre es ein Patriarchat (wie dies in auflagenstarken Publikationen in Europa und Amerika behauptet wurde). Unsere Unabhängigkeit ist uns umso kostbarer, als sie sich n u r a b e r g a n z der Orthodoxie hier und heute verpflichtet weiß. Diese Unabhängigkeit vertraut einzig und allein dem V e r s t ä n d n i s, der W e r b u n g und der S y m p a - t h i e unserer Leser und Freunde und damit restlos der G ö t t l i c h e n Vorsehung.

Sergius Heitz, Erzpriester



ORTHODOXIE HEUTE erscheint vierteljährlich

Jahresabonnement: DM 14,—

Einzelheft: DM 4,—

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter:

Erzpriester Sergius Heitz

4 Düsseldorf, Pattscheider Straße 30

Telefon 76 22 36

Commerzbank AG, Zw. Düsseldorf-

Holthausen Kto. Nr. 44 23 174

Postscheckkonto Essen 321 29

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit Zustimmung der Schriftleitung.

Die nicht von der Schriftleitung signierten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.